

Arbeitsgruppe Nachkriegszeit

1.1 Einschreiten gegen Landfahrer

Mosbach, den 1. Februar 1950
Einschreiten gegen Landfahrer

5 An die Gemeindeverwaltungen des Kreises Mosbach

Der Präsident des Landesbezirks Baden – Abt. Innere Verwaltung – hat mit Erlass vom 19. Januar 1950 [...] folgendes angeordnet:

10 „Zur Klarstellung aufgetretener Zweifel weisen wir darauf hin, dass zur Bekämpfung des Landfahrerunwesens der Erlass des ehemaligen Reichsministeriums des Inneren vom 8. Dezember 1938 nicht mehr anwendbar ist, weil er die Unterdrückung der Zigeuner aus rassistischen Gründen zum Gegenstand hat. Aus dem gleichen Grunde ist ein Vorgehen gegen Landfahrer nach der Badischen Verordnung vom 11. Januar 1939 nicht möglich. Die
15 Bestimmungen [...] der Dienstvorschriften der Landespolizei Nordwürttemberg-Nordbaden sind daher nicht mehr zutreffend.

Die Schaffung gesetzlicher Grundlagen zur Bekämpfung des Landfahrerunwesens befindet sich augenblicklich noch im Stadium der Vorbereitung. Bis dahin kann gegen Landfahrer polizeilich nur dann
20 eingeschritten werden, wenn sie strafbare Handlungen begehen. Landfahrer begehen nicht nur häufig Eigentums- und Vermögensdelikte, sondern vielfach auch Verstöße gegen folgende Bestimmungen:

- Gewerbeordnung (Wandergewerbe)
- Verordnung Nr. 301 des Innenministeriums über die allgemeine
25 Registrierung von deutschen Staatsangehörigen, Ausländern und staatenlosen Personen. [...]
- Meldeordnung vom 5. Juni 1949 [...]
- Bettel und Landstreicherei [...]
- Gaukelei und Wahrsagen [...]
- 30 • Viehseuchengesetz [...] (Überwachung von Zugtieren im Hausierbetriebe und Hundehalsbänder) [...]; Amtstierärztliche Untersuchung der Zugtiere
- § 159 Abs. 1 der Landesbauordnung [...]
- Reichsschulpflichtgesetz vom 6. Juli 1938 [...]

Sofern gegen Landfahrer strafrechtlich eingeschritten werden kann, ist die
35 Durchführung der erkennungsdienstlichen Behandlung nach § 81b StrPO. gerechtfertigt.

Angetroffene Landfahrer sind in jedem Falle der Kriminalhauptdienststelle – Abt. Landfahrerpolizeidienststelle – Karlsruhe zu melden. An der gleichen Stelle sind die von Landfahrern begangenen Straftaten unter Beifügung des
40 erkennungsdienstlichen Materials mitzuteilen.

Anfragen über Landfahrer sind ebenfalls an die Kriminalhauptstelle Karlsruhe zu richten. Sie ist in der Lage, Auskunft über Landfahrer auch aus der Zeit vor dem Kriege zu erteilen. Akten über frühere Vorgänge sind dort noch vorhanden. Außerdem arbeitet sie mit dem Landesamt für Kriminalerkennungsdiens
45 der Polizeistatistik – Außenstelle Karlsruhe – mit dem Zentralamt für Kriminalerkennungsdiens und Polizeistatistik in München und mit anderen deutschen und ausländischen Fachstellen zusammen und sorgt für deren laufende Unterrichtung.“

Die Gemeindeverwaltungen werden angewiesen, entsprechend des Erlasses zu
50 verfahren und eventuelle Meldungen dem zuständigen Landespolizisten zu übergeben.

Quellennachweis: Stadtarchiv Mosbach G5 Nr.53 (CC-BY-NC-ND)

- Erklärt mit Hilfe des Schreibens, was „Landfahrer“ sind.
- Gebt einen Überblick darüber, welche Vorschläge das Schreiben enthält,
55 um das „Landfahrerunwesen“ zu „bekämpfen“. Welche Tipps werden der Gemeindeverwaltung gegeben, um Landfahrer möglichst schnell wieder loszuwerden?
- Diskutiert, ob es ein Widerspruch ist, dass „die Unterdrückung der
60 Zigeuner aus rassistischen Gründen“ „nicht mehr anwendbar ist“, aber dass gleichzeitig „gesetzliche Grundlagen zur Bekämpfung des Landfahrerunwesens“ geschaffen werden sollen.

1.2 Berichterstattung in den Printmedien

Zigeuner beziehen Winterquartiere

Polizei nennt sie Landfahrer – Eigenartiger Eigentumserwerb – Keine Pauschaldiskriminierung

vs. Frankfurt. Für die Zigeuner, die heute wieder mit ihren bunten Wagen und den mageren Pferden auf den Straßen des Bundesgebietes einherziehen, beginnt bald wieder die harte Zeit der Entsagung. Denn mit dem Einbruch des Winters lenken sie ihre fahrbaren Wohnungen zu einem „festen Ort“ wo sie fünf Monate lang in einer Scheune, einer Ruine oder einem Trümmerteiler überwintern werden. Es ist schwer zu sagen, wieviele Zigeuner heute noch nach den Jahren der Verfolgung und des Krieges im Bundesgebiet leben. Eine Kontrolle ist sehr schwierig, da jene Staatenlosen keine Grenze respektieren und heute hier, morgen dort sind. Ihre Anwesenheit wird meistens nicht zuerst durch die Wagen, als vielmehr durch die Gaunereien bekannt, in denen die Zigeuner bekanntlich Meister sind.

So wurden jetzt im Ruhrgebiet zahlreiche Fälle von Wechselbetrügereien begangen, deren Urheber Zigeuner waren. Dabei brachten sie durch ihren Spezialtrick die

Kassiererinnen derart durcheinander, daß diese ihnen schließlich unbewußt Geld schenkten. Die Geschichte spielte sich jedesmal fast gleich ab: Zwei Zigeuner betreten ein Geschäft. Sie verlangen irgendeine Ware, die ein paar Mark kostet. Dann legen sie zur Bezahlung einen 50-DM-Schein vor, der gewechselt werden muß. Dabei äußern sie eine besondere Bitte: „Würden Sie so freundlich sein und uns nur Scheine herausgeben, deren Kennziffern mit zwei Nullen enden? Wir sind nämlich zu einer Hochzeit eingeladen und wollen der Braut 30 DM schenken. Die Nullen bedeuten Glück!“ Die Kassiererin — unsicher gemacht durch die treuen Blicke der braunen Zigeuneraugen — sucht die entsprechenden Scheine aus der Kasse heraus. Nun wollen die beiden einen Zehnmarkschein in zwei Fünfmarkscheine gewechselt haben, „die mit einer 13 enden“. Langsam wird die Kassiererin nervös, zumal neue Kunden in den Laden getreten sind. Als der eine Zigeuner

schließlich überraschend sagt: „Entschuldigen Sie bitte, ich habe es mir anders überlegt. Die Handschuhe gefallen mir doch nicht. Geben Sie mir bitte die 50 DM zurück“, tauscht die Kassiererin auch die Handschuhe wieder gegen den 50-DM-Schein ein, wobei sie im ersten Augenblick vergißt, daß die Zigeuner ja bereits 50 DM in Wechselgeld in der Tasche haben. Schnell sind die beiden verschwunden, ehe der Schaden bemerkt wird.

Aber auch die Hausfrauen im Rheinland wurden in letzter Zeit von Zigeunerinnen geprellt, indem sie „echt handgeklöppelte Spitzen“ an der Wohnungstür kaufen und erst später feststellen, daß es sich um ganz billige, maschinell gefertigte Spitzen handelt. — Wie schnell Zigeuner handeln können, zeigt auch ein „Einschleichdiebstahl“ in Westfalen, wo kürzlich zwei Zigeuner am hellen Tag in das Schlafzimmer eines Metzgermeisters „schlichen“, eine gefüllte Geldkassette stahlen und wieder spurlos verschwanden, während die Metzgersfrau ahnungslos im Nebenraum Fleisch verkaufte. Auch Pferdediebstähle kommen häufig auf das Konto von Zigeunern.

Es gibt selbstverständlich auch Zigeuner, die ihren Lebensunterhalt auf reelle Weise verdienen. Beispielsweise als Geiger oder als Verkäufer selbstgefertigter Korb- und Holzwaren. Die Kriminalpolizei lehnt daher eine Pauschaldiskriminierung aller Zigeuner als abwegig ab und ließ als sichtbaren Ausdruck dieser der Demokratie entsprechenden Auffassung im amtlichen Sprachgebrauch die Bezeichnung „Zigeuner“ durch „Landfahrer“ ersetzen. Daß viele „Landfahrer vom Zigeunerstamme“ oft recht eigenartige Wege der Eigentumserwerbung gehen, läßt sich vielleicht mit ihrem „Volksschicksal“ erklären. Daß andererseits die Polizei des „Wirtslandes“ — wie man unter Zigeunern die Landschaft zu nennen pflegt, in der man sich gerade aufhält — für eine Einhaltung der hier herrschenden Ordnung sorgt, kann die Zigeuner nicht verwundern, die mit ihren eigenen Sitten und Gesetzen, mit ihrer eigenen Sprache immer ein Rätsel für alle bleiben, an denen in diesen Herbsttagen wieder die bunten Wagen mit den mageren Pferden vorbeiziehen.

Quellennachweis: Rhein-Neckar-Zeitung Nr.243 vom 17.Oktober 1951 (CC-BY-NC-ND)

Der moderne Zigeuner ist motorisiert

Die Kunst, ohne Arbeit zu leben / Ist das Zigeunerleben wirklich so romantisch?

Ludwigshafen. Wer wohlhabend oder gar reich ist, kann sehr gut leben ohne zu arbeiten. Fast jeder Hollywood-Film zeigt uns, wie das gemacht wird, oder wie sich die Drehbuchautoren ein Leben ohne Arbeit vorstellen. Abgesehen von der moralischen Seite dieser Angelegenheit ist es letzten Endes keine Kunst, beispielsweise ein ererbtes Vermögen zu verzehren. Aber es gibt Menschen, die so arm sind wie Kirchenmäuse und es ebenfalls fertigbringen, andere für sich arbeiten zu lassen. Dazu gehören die Zigeuner. Es mag auch bei ihnen Ausnahmen geben, doch die bestätigen nur die Regel. Schlagerdichter und Filmleute sind oft anderer Meinung; sie finden das Zigeunerleben romantisch und besingen es in Dur und Moll.

Hören wir, was ein Fachmann dazu sagt, etwa ein Kriminalbeamter, der von berufswegen mit dem „munteren Völkchen der Landstraße“ zu tun hat. Er weiß ein anderes Lied zu singen. Er behauptet sogar, daß ihm die Zigeuner graue Haare verursachen. Dabei treten sie in der Großstadt kaum noch als Betrüger oder Diebe auf. Dazu fahren sie über Land, in die Dörfer der Pfalz oder des Odenwaldes, wo man noch nicht so aufgeklärt ist und womöglich noch an die Wahrsagerie aus den Karlen oder Handlinien glaubt und, was noch gefährlicher ist, an das Gesundbeten.

An einer Waldecke, irgendwo zwischen Ludwigshafen und Speyer, ist ein kleines Zigeunerlager. Es ist eigentlich ganz hübsch anzusehen, die zwei grünbemalten Wohnwagen zwischen den Bäumen, die zum Trocknen aufgehängte Wäsche an den Ästen, die malerische Unordnung auf dem Lagerplatz. Der Großstadtman schert sich bei dem Gedanken: da möchte ich auch mal kampie- ren und ausruhen. Der Gedanke ist gut, der Wunsch begreiflich. Aus einiger Entfernung scheinen die hochradrigen Wagen mindestens so wohllich wie ein Schäferkarren. Aber es ist aus verschiedenen Gründen doch besser, nicht so nahe heranzugehen.

Ein anderes Zigeunerlager sahen wir in Mannheim an der Hochuferstraße. Hier waren keine alten Wohnwagen mit kümmerlichen Pferdchen. Zigeuner, die noch auf diese Art reisen, sind bei uns ganz selten geworden. Der moderne Zigeuner ist motorisiert. Vom ältesten Kleinwagen bis zur schnittigen amerikanischen Limousine stehen sie da, große Wagen mit Wohnanhängern.

Dort ist auch ein alter Omnibus ohne Räder, und darin hausen 18 Personen! „Das haut hin“, meint der Kriminaler, denn alle leben von der Fürsorge. Und wenn man bedenkt, daß rund 400 Zigeuner über den Winter ihren Wigwam in Mannheim aufgeschlagen haben, kann man sich ungefähr ausrechnen, was die Steuerzahler dafür aufzubringen haben.

Fast alle Zigeuner, die irgendwo für längere Zeit lagern, beziehen Fürsorgeunterstützung, und sie scheinen entschlossen, sie mit Kindern und Kindeskindern auf unabsehbare Zeit zu beziehen. Da es sich fast immer um kinderreiche Familien handelt, sind dem Opferwillen der Stadt- und Gemeindeverwaltungen keine Grenzen gesetzt. Arbeit nimmt der Zigeuner nicht an. Er behauptet, ein Gewerbe auszuüben und weiß, auch wenn er Analphabet ist, daß im Grundgesetz die freie Berufswahl und -ausübung garantiert ist. Natürlich bringt das angebliche Gewerbe nicht so viel ein, daß man davon leben kann, und noch weniger, um Steuern zahlen zu müssen. Praktisch ernährt sich der Zigeuner vom Ertrag strafbarer Handlungen. Der Hausierhandel ist Mittel zum Zweck. So fährt der „Wanderer auf allen Straßen“ hinaus ins Land. Am Dorfrand hält er an und bleibt zigarettenrauchend am Steuer sitzen, während seine zwei Begleiterinnen in die Häuser gehen. Die eine hausiert, indessen nimmt die andere mit, was mitnehmenswert ist. Kann auch sein, daß man sich nur orientiert, wo später etwas zu holen ist, wenn die Bauernleute auf dem Feld sind. Nicht selten sind im Wagen mehrere Nummernschilder zum Auswechseln, falls man genötigt ist, sein Heil in der Flucht zu suchen.

Nun finde mal einer einen Zigeuner, der wegen einer Straftat gesucht wird. Die Herren gleichen sich wie ein Chinese dem andern. Polizeiliche Personalbeschreibungen gewöhnlicher Art sind zwecklos. Außer seltem „bürgerlichen“ Namen hat jeder Zigeuner noch einen Zigeunernamen, den aber Außenstehende nie erfahren. Da halten die Fahrenden zusammen wie Pech und Schwefel, ebenso wie sich kaum einer dazu hergibt, die Geheimnisse der Zigeunersprache zu erklären. Einiges ist ja der Polizei schon bekannt geworden: Zigeuner heißt Sindo, Zigeunerin Remmni, Polizei Biréskro, aber das sind doch kleine Fische, wenn Tausende

von Zigeunern ein und denselben deutsche Familiennamen führen. Besonders zahlreiche sind die Reinhard und Schneeberger, wovon nicht gesagt sein soll, daß alle Reinhard und Schneeberger Zigeuner sind. Häufig vorkommende Namen werden gern angenommen, weil man damit leichter untertauchen kann. Personalpapiere schätzt man ohnehin nicht. Mangels dieser Papiere können sich die Zigeuner auch nicht standesamtlich traue lassen. Sie leben daher in wilder Ehe, bis der Tod sie trennt. Die Kinder gehen nicht zur Schule; der Staat verzichtet in dieser Falle gern auf die Anwendung des gesetzlichen Schulzwanges, denn Zigeunerkinde wären eine Gefahr für alle anderen Kinde. Fröhlich, wie die kleinen Braunen von Natur aus sind, werden sie durch das enge Zusammenleben nicht gerade moralisch gefestigt. Man muß da auf allerhand gefaßt sein, trotzdem weist das Mannheimer Zigeunerlager eine Rarität auf: ein fünfzehnjährige Mädchen bekam neulich sein drittes Kind.

Bei Gerichtsverhandlungen gegen Zigeuner sind die Stammesgenossen mit der Häuptling an der Spitze zugegen, dazu kommen sie auch aus weiter Entfernung. Staatsanwalt und Richter haben es nicht leicht, der Zigeuner auf keinen Fall geständig ist, auch wenn er einwandfrei überführt wurde.

Neuerdings sind zahlreiche tschechische Zigeuner in die Bundesrepublik überge wechselt. Wahrscheinlich hat man drüben mit etwas mehr Nachdruck von ihnen verlangt, daß sie ehrliche Arbeit leisten sollten. Es muß sich in ganz Europa herumgesprochen haben, daß Flüchtlinge aller Art in Westdeutschland gut aufgenommen werden. Unter dem Eindruck dieser neuen Invasion wird in dem zunächst davon betroffene Land Bayern der Kampf gegen die Zigeuner landplage strenger gehandhabt. In Bayern wird übrigens auch eine eigene Landfahrer Kartei geführt, was unserer Polizei im Zeichen der demokratischen Freiheit nicht erlaubt ist. Und die Zigeuner sind schlau genug, auf demokratische Rechte zu pochen.

Das ist die vielgepriesene Zigeunerromantik, die von einigen Schriftstellern Jahr um Jahr besungen wird, wenn sie die Geschichte von der Wahl des Zigeunerkönigs in Sevilla oder von dem großen religiösen Zigeunertreffen in St. Marie de la Mer zum 999. Male kolportierten.

Quellennachweis: Fränkische Nachrichten Nr.41 vom 19./20.Februar 1955 (CC-BY-NC-ND)



Quellennachweis für beide Bilder: Zeitungsartikel „Das Zigeunerleben ist gar nicht so lustig. Wie man´s verbracht, verschläft, vergeigt“, aus der Rhein-Neckar-Zeitung vom 4./5.Mai 1957 (CC-BY-NC-ND)

- Analysiert, wie in den beiden Zeitungsartikeln über Sinti und Roma berichtet wird. Positiv oder negativ? Achtet dabei sowohl auf den Inhalt, als auch auf die Wortwahl. Belegt eure Meinung anhand von konkreten Beispielen aus den Texten.
- Berücksichtigt auch die Fotos aus einem weiteren Zeitungsartikel. Welches Bild vom „Zigeunerleben“ vermitteln sie?
- Überlegt, was so eine Art von Berichterstattung durch die Medien für Folgen für die Sinti und Roma gehabt haben könnte. Wie wurden sie in der Öffentlichkeit und von der Mehrheitsgesellschaft wahrgenommen?

1.3 Der Kampf um Anerkennung

Das folgende Zitat stammt von Vinzent Rose aus dem Jahr 2002. Er war ein Sinto, der mehrere Konzentrationslager überlebt hat, unter anderem das Lager in Neckarelz, aus dem ihm die Flucht gelang. Nach dem Krieg engagierte er sich für die Bürgerrechtsbewegung für Sinti und gründete 1971 den „Verband der Sinti Deutschlands“. 1974 finanzierte er aus privaten Mitteln das erste Mahnmal, das an den Völkermord an den Sinti und Roma erinnert, auf dem Gelände des damaligen „Zigeunerlagers Auschwitz“.

70 *„Was mich wirklich gedemütigt hat, war der Kampf um die Wiedergutmachung, die ich als zweite Verfolgung für unser Volk angesehen habe. Wir wollen nicht immer wieder an die Verbrechen, die an uns geschehen sind, erinnern, aber vergessen können wir sie nicht. Dafür haben wir zu viel Schweres erleben müssen.“*

75 Quellennachweis: Lebensbericht Vinzent Rose; zitiert nach der Begleitbroschüre zur Ausstellung „...weggekommen“ – Ohne Abschied und Wiederkehr. Das Schicksal der Sinti und Roma als Zwangsarbeiter in den Neckarlagern; hrsg. von Georg Fischer und Arno Huth; Neckarelz 2002, S.26 (CC-BY-NC-ND)

- 80
- Diskutiert vor dem Hintergrund der Nachkriegszeit, inwiefern der „Kampf um die Wiedergutmachung“ (für die Verbrechen an den Sinti und Roma in der Zeit des Nationalsozialismus), für den Rose sich einsetzte, aussichtsreich oder aussichtslos erschien.
 - Beurteilt seinen „Wunsch nach Wiedergutmachung“ anschließend aus
- 85
- heutiger Sicht. Könnt ihr seinen Wunsch nachvollziehen? Wenn ja, wie könnte so eine „Wiedergutmachung“ heutzutage aussehen? Und wenn nein, warum nicht? Was spricht für euch dagegen?